

Botschaft

1. Ausgabe 2015 Februar/März 2015



„Für sich sorgen bis zuletzt“

Liebe Gemeindemitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der DEGPA,

zugegeben, diese Ausgabe der ‚Botschaft‘ kommt mit einem ernsten Thema daher: Es geht um die letzten Phase im Leben eines Menschen und um die Frage, auf welche Weise Vorsorge getroffen werden kann und sollte, damit diese Phase noch ein wirklicher Teil des Lebens genannt zu werden verdient. In den vergangenen Wochen haben sich Mitglieder unserer Gemeinde kundig gemacht über die verschiedenen Angebote und Vorstellungen sowohl in Belgien als auch in Deutschland. Es waren intensive und zuweilen auch kontrovers geführte Gespräche, über deren Ergebnisse die Redaktion Sie in dieser Ausgabe in gebotener Kürze informieren möchte. Damit wollen wir auch das Evangelische Lehrhaus in Merksem vorstellen, das sich auf Wunsch seiner Teilnehmer inzwischen doch ein gutes Stück vom klassischen Bibelkreis fortentwickelt hat. Bei diesem Thema „Für sich sorgen bis zuletzt“ kam den Gesprächspartnern zugute, dass ich selbst in Deutschland sehr lange und intensiv auf verschiedenen Ebenen zu diesem Thema gearbeitet habe. Im Blick auf unser nächstes Thema muss ich

gestehen, dass ich mich selber erst wieder einmal einarbeiten muss, da es



schon eine Weile her ist, dass ich mich mit Fragen mittelalterlicher Philosophie näher beschäftigt habe. ‚Schuld‘ an diesem neuen Thema fürs Lehrhaus war übrigens das Interesse, das durch die Beschäftigung mit der Mystik bei der Freizeit in Prüm geweckt wurde. Nebenbei: Es waren Seminare am Bochumer Lehrstuhl für mittelalterliche Philosophie, die mich jungen Studenten im Rahmen von Studienreisen erstmalig nach Belgien führten, nach Brüssel und Brügge.

Und so tun wir auch in diesem Jahr wieder viel auf den Feldern christlicher Bildung und Lebensphilosophie. Ich wünsche Ihnen guten Erfolg beim Entwickeln Ihrer Lebensphilosophie, bestmögliche Gesundheit und Gottes Segen.

Ihr Pastor Thorsten Jacobi

Aus dem Evangelischen Lehrhaus in Merksem

„Für sich sorgen bis zuletzt“ – ein Kurzbericht

Niemand weiß, wie sie aussehen wird: die letzte Phase im Leben. Werde ich schnell versterben, plötzlich und unerwartet? Oder wird es ein langer Prozess sein? Werde ich noch im Vollbesitz meiner geistigen Kräfte entscheiden können? Im Folgenden haben wir ein paar Stichworte zusammengetragen, die in den Lehrhaus-Gesprächen besonderes Gewicht hatten.

Selbstbestimmung: In manchen Gesellschaften wie z.B. in Belgien gilt die Selbstbestimmung als Höchstwert, dem sich alles andere unterzuordnen hat (absolute S.). Aus diesem Stellenwert leitet sich die staatliche Zulassung aktiver Sterbehilfe



(siehe unten) in den Niederlanden, Belgien und der Schweiz ab. In Deutschland wird der Selbstbestimmung ebenfalls ein hoher Stellenwert zugesprochen. Die evangelische Kirche erinnert jedoch immer wieder daran, dass ein sterbenskranker Mensch einer ihm wohlwollenden Umgebung ebenso bedarf wie des Rechts, für sich selber bestimmen zu können. Die Selbstbestimmung gehört darum sozial eingebettet (relative S.), indem der Patientenwille sich abstimmt mit dem

Willen der Angehörigen und den Ärzten eine Einschätzungshilfe bietet. Ziel ist, dass am Ende im Konsens aller Betroffenen und Beteiligten tatsächlich zum Wohl des Sterbenskranken verfahren wird.

Sterbehilfe: In Deutschland wird der Begriff „Euthanasie“ anders als in Belgien vermieden, da er historisch belastet ist. Gesprochen wird eher von aktiver, passiver und indirekter Sterbehilfe.



In Deutschland sind passive und indirekte Sterbehilfe erlaubt. Sie verstehen sich als Hilfe im oder beim Sterben. D.h., ein unheilbar kranker Mensch erklärt, dass lebensverlängernde Maßnahmen nicht weitergeführt oder gar nicht erst eingeleitet werden sollen. Indirekt ist die Sterbehilfe dort, wo jemand unbeabsichtigt an den Nebenwirkungen schmerzlindernder Präparate vorzeitig stirbt.

Aktive Sterbehilfe ist hingegen Hilfe zum Sterben. Hier wird der Tod eines Menschen absichtlich und gezielt herbeigeführt. Die evangelische Kirche in Deutschland betont, dass in den allermeisten Fällen Schmerzmedizin in ausreichendem Maße vorhanden ist,

um die größten Qualen zu lindern. Sie rät vom Zulassen aktiver Sterbehilfe ab, da sie dem Gebot Gottes widerspricht, nicht zu den traditionellen Aufgaben eines Arztes gehört und



die Zulassung alte Menschen dazu drängen könnte, sich als unerwünschte Lasten zu betrachten. Die Erfahrung zeigt, dass Menschen ihren Wunsch nach aktiver Sterbehilfe zurückstellen, wenn sie genügend menschlichen Beistand finden, z. B. in Sterbehospizen. Erfahrungen in Belgien und den Niederlanden zeigen jedoch, dass nur eine kleine Prozentzahl aktive Sterbehilfe in Anspruch nimmt. Wie sich die Zahlen allerdings zukünftig entwickeln, ist noch nicht abzusehen.

Der Fall eines psychisch kranken Straftäters in Belgien, der zunächst erfolgreich um aktive Sterbehilfe gebeten hatte, weil man ihm eine psychiatrische Behandlung versagt hatte, zeigt jedoch auch, dass eine missbräuchliche Inanspruchnahme der aktiven Sterbehilfe denkbar ist: Erst in letzter Sekunde wurde dem Gefangenen eine psychiatrische Behandlung zugestanden. Abgesehen von solchen Extremfällen stellen sich grundsätzliche Fragen: Wann liegt eine unerträgliche psychische Qual vor? Wie selbstbestimmt ist ein Mensch, der an einer (Alters)Depression leidet?

Die Patientenverfügung: Sie versteht sich als Willenserklärung eines Menschen, der aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage ist, sich zur medizinischen Behandlung und pflegerischen Versorgung seiner selbst zu äußern. Diese Willenserklärung wird ‚in guten Tagen‘ aufgesetzt.



Sie will weniger Vorschriften machen als vielmehr die Richtung angeben, in die alle Maßnahmen ab einem bestimmten Zeitpunkt zu laufen haben. Ärzte und Pflegepersonal sind verpflichtet, ihr Handeln danach auszurichten. Medizinische Maßnahmen sind demnach einzustellen oder gar nicht mehr in Gang zu setzen, bestimmte pflegerische Maßnahmen und Formen menschlichen Beistands sind einzurichten. Einfache Patientenverfügungen können von jedem selbst ausgefüllt werden und reichen in der Regel aus. Speziellere Maßnahmenkataloge sind sinnvoll, wenn die lebensbedrohliche Grunderkrankung (z.B. Tumor) bekannt ist und der behandelnde Arzt entsprechende Empfehlungen gibt.



Die Vollmacht: Wer (noch) keine Patientenverfügung erstellen will, kann und sollte zumindest eine Vollmacht ausstellen. Damit beauftragt er eine Person seines Vertrauens, im Falle,

dass er sich selber nicht mehr äußern kann, mit dem Arzt das weitere Vorgehen zu besprechen und im Sinne des Patienten zu entscheiden. Ärzte brauchen und suchen den Ansprechpartner, der dazu befugt ist. Manchmal sollte es nicht der Ehepartner sein, weil er emotional zu sehr belastet ist, manchmal auch nicht das Kind, das den betroffenen Elternteil im entscheidenden Moment vielleicht nicht gehen lassen kann. Die Vollmacht kann auch über medizinische und pflegerische Belange hinausgehen. Das steht im Ermessen dessen, der die Vollmacht ausstellt. Patientenverfügung und Vollmacht gelten in Deutschland bis zu ihrem Widerruf, in Belgien 5 Jahre.

Hinweis: Infos zum Belgischen Gesetz über die Euthanasie mit Formularen auf Deutsch über Suchmaschine „Euthanasie – was ist erlaubt“

Deutsche Formulare erhältlich unter www.ekd.de/patientenvorsorge.

Thorsten Jacobi



Auf, auf, gib deinem Schmerz und Sorgen gute Nacht, lass fahren, was das Herz betrübt und traurig macht; bist du doch nicht Regente, der alles führen soll, Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl. eg 361,7

„Ummantelnde Fürsorge“ – Ein Beispiel aus Belgien

75 Prozent der deutschen Bevölkerung möchte autonom bis zuletzt in ihrer vertrauten Umgebung leben können, vor allem selbständig und unabhängig sein bis zu ihrem Tode. Aber leider haben vielleicht nur 20 Prozent das Glück. Wir leben länger als frühere Generationen und haben daher auch mit mehr und längeren Krankheitsphasen und Pflegebedürftigkeit zu rechnen. Viel Betreuung ist nötig, die nicht mehr privat geleistet werden kann. Über 80 Prozent sterben in Krankenhäusern oder Pflegeheimen und die Zahl der hochaltrigen Menschen wird noch stark ansteigen.

Der ambulante und kommunale Sorge- und Hilfsbedarf für die Betroffenen und ihre Bezugspersonen steigt enorm und das professionelle Versorgungssystem stößt an seine Grenzen. Der Anteil der Menschen von 65 Jahren und älter beträgt zurzeit etwa 10 Prozent in Deutschland. Jede siebte Person, die stirbt, ist 80 Jahre alt.

Früher war ein Füreinandersorgen Familienangelegenheit. Die Familien lebten meistens in kleineren Wohnungen als heute, aber da war noch Platz für einen alten Menschen, der in einer Zimmerecke einen Sessel und damit

seinen bescheidenen Stammplatz hatte. Heutzutage setzen sich häufig fremde Leute nach abgeschlossener Berufslaufbahn für freiwillige Betreuung alter hilfsbedürftiger Menschen ein. Die Palliative Care (ummantelnde Fürsorge) für Hochbetagte erfordert Lebensbegleitung bis zuletzt. In der Praxis kann Palliative Care für ein gutes Leben sorgen. Aber neben öffentlicher Sorge sollte auch die freundschaftliche, ehrenamtliche sein. Die zu Pflegenden können zum Beispiel bürokratische Hilfe bekommen, rechtliche Hinweise und Kontakte, Termine werden abgesprochen.

Die aktuelle Situation muss neu überdacht werden. Mit Mut und Empathie sollte allgemein eine bewusste Sorgeskultur selbstverständlich werden. Man sollte Sterbenden einen Platz im Leben geben und würdevolle Betreuung. Es bedarf Vorprofessioneller Sorgeskultur und lokaler Hilfenetzwerke, die sich ergänzen sollten.

In alten Klöstern kamen die Ordens-



frauen weitgehend ohne professionelle Hilfe und Pflege aus, ihr Alltag war von

Autonomie und Würde geprägt. In der Schweiz hat das Institut Palliative

Care und Organisationsethik in vielfacher Weise zur Entwicklung von Palliative Care und einer Hospiz-Sorgeskultur in der Gesellschaft beigetragen. Das Projektanliegen erfordert eine Kombination von Fachpersonen und Bürgerinitiativen.

In Belgien in Wuustwezel sind drei Versorgungszentren von CODA Hos-



pice aufgebaut. Ein spezialisiertes Versorgungshaus für terminale Patienten ein ‚beinahe-Zuhause-Haus‘. Hier können auch deren

Angehörige als Gäste aufgenommen werden.

Aus mannigfacher Sicht entfaltet CODA nicht nur Betreuung für das körperliche Wohl, sondern auch für die Psyche, für Soziales und Spirituelles. Mit einer professionellen Equipe von Krankenpflegern, Ärzten, einem Psychologen und einem Sozialarbeiter und mit Hilfe von vielen begeisterten Freiwilligen zimmert CODA Verein ohne Erwerbzwecke schon zwanzig Jahre an einem Weg für palliative Hilfestellung in den nördlichen Kempen.

CODA Hospiz

CODA thuiszorg

CODA Tageszentrum

Tel.: + 32 3 633 20 10 / Tel.: + 32 3 633 20 11 24h/24h / Tel.: + 32 3 633 20 11

Ulrike Reher

Rückspiegel- Rückspiegel-Rückspiegel-Rückspiegel-Rückspiegel



Einen Nachmittag lang ,deutscher Advent'

Zugegeben, es hätten mehr Gäste sein können, aber die, die da waren, haben es sehr genossen. Alle waren sich einig: Nächstes Jahr wieder!

Nachrichten

Kandidat für Verwaltungsratswahl am 26. April 2015

Im Rahmen der diesjährigen Gemeindeversammlung findet auch die Wahl zum Verwaltungsrat statt. Für die frei werdenden Sitze kandidieren Herr Walther Heuer sowie Herr Dr. Otto Schnurr. Die Einspruchsfrist endet am 01.03.2015, Einsprüche sind im Pfarramt einzureichen. Der Verwaltungsrat hat u.a. die Aufgabe, für die Durchführung und Ausstattung von Gottesdiensten zu sorgen.

Dr. Otto Schnurr, verheiratet mit Annette Schnurr, vier Kinder, wohnhaft in Kapellen. Studium der Chemie, 1977 bis 2012 in Dienst von Phenolchemie und INEOS, davon 10 Jahre als Operations Director. 2014 Pensionierung und Rückkehr aus England.



Abschied im Hause Rowold

Am 15. November verstarb völlig unerwartet der Ehemann unseres Gemeindemitgliedes Liz Rowold, Harald Rowold. Die kirchliche Trauerfeier in Kapellen am 29.11. leitete Pfarrer Dr. Jacobi. Als Freund der Familie hielt Frans van den Brande die Ansprache. Harald Rowold wurde 75 Jahre alt.

GOTTESDIENSTE

mit Pfarrer Dr. Thorsten Jacobi (wenn nicht anders angegeben)

ANTWERPEN

HI. Damiaankirche (TPC) Groenenborgerlaan 149, 2020 Antwerpen

08. Februar	10.00 Uhr	Gottesdienst	Kollekte für die eigene Gemeinde
22. Februar	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Pfarrehepaar Weißer, Brüssel	Kollekte für Hilfsprojekte in Ruanda
06. März	18.00 Uhr	Weltgebetstag 2015: Gottesdienstordnung von Frauen auf den Bahamas	Organisationsteam Ort: Bredabaan 220, 2170 Merksem
08. März	10.00 Uhr	Gottesdienst	Kollekte für die eigene Gemeinde
22. März		Kein Gottesdienst	
29. März	<u>11.00</u> <u>Uhr</u>	Ökumenischer Gottesdienst am Palmsonntag in der Sint-Bartholomeus-Kerk Merksem, Bredabaan	Kollektenzweck stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest
05. April	8.00 10.00 Uhr	Ostergruß an der Kathedrale Ostergottesdienst mit „Mahl des HERRN“	Kollekte für die eigene Gemeinde

MOL

Kapelle der Sint-Odradakerk, Lindeplein 2, 2400 Mol-Millegem

01. Februar	10.30 Uhr	Gottesdienst	Kollekte für Kinderdörfer in Belgien
15. Februar	10.30 Uhr	Gottesdienst	Kollekte für die eigene Gemeinde
01. März	10.30 Uhr	Gottesdienst	Kollekte für die eigene Gemeinde
15. März	10.30 Uhr	Gottesdienst mit „Mahl des HERRN“	Kollekte fürs Prot. Sociaal Centrum
03. April	<u>19.00</u> <u>Uhr</u>	Andacht am Karfreitag mit Abendmahl im Hause Horstmann, Amerikalaan 11, Geel	Kollekte fürs Prot. Sociaal Centrum
06. April	10.30 Uhr	Ostergottesdienst	Kollekte für die eigene Gemeinde

TREFFEN IN DER GEMEINDE UND DRUMHERUM

ANTWERPEN

- im Pfarrhaus, Bredabaan 220, Antwerpen-Merksem, wenn nicht anders angegeben -

Mittwoch 04. Februar	16.00 Uhr	Das Pfarrhaus- Stündchen	Offene Pastorenohren, 'ne Tasse Tee, gute Musik...
Dienstag 10. Februar	19.30 Uhr	Ev. Lehrhaus	Die Philosophie des Mittelal- ters: Boethius
Donnerstag 12. Februar	15.00 Uhr	Donnerstagsrunde	Unser früheres Leben in Deutschland - in Bildern
Mittwoch 18. Februar	20.00 Uhr	Literaturkreis bei Ehepaar Reynaers	F.Ch. Delius: Die Frau für die ich den Computer erfand
Dienstag 10. März	19.30 Uhr	Ev. Lehrhaus	Die Philosophie des Mittelal- ters: Thomas von Aquin
Donnerstag 12. März	15.00 Uhr	Donnerstagsrunde	Weltgebetstag 2015: Ein Hauch von den Bahamas
Mittwoch 18. März	20.00 Uhr	Literaturkreis bei Ehepaar Heuer	Robert Seethaler: Ein ganzes Leben

MOL

- Bitte Gastgeberliste am Ende beachten -

Dienstags 14.00 Uhr Gebetskreis bei Angelika Kühn			
Mittwoch 04. Februar	16.00 Uhr	Das Pfarrhaus-Stünd- chen	Offene Pastorenohren, 'ne Tasse Tee, gute Musik...
Donnerstag 12. Februar	19.00 Uhr	Bibelkreis bei Ehepaar Sattler	Unser früheres Leben in Deutschland - in Bildern
Donnerstag 19. Februar	10.00 Uhr	Frühstücksrunde bei Frau Stolley	
Mittwoch 25. Februar	16.00 Uhr	Literaturkreis bei Fr. Stolley	Thema bei Frau Stolley er- fragen (s. Kontaktliste)
Donnerstag 26. Februar	19.00 Uhr	Bibelabend bei Ehe- paar Sattler	Der Gott der Geschichte (1)
Donnerstag 12. März	19.00 Uhr	Bibelkreis bei Ehepaar Sattler	Der Gott der Geschichte (2)
Donnerstag 19. März	10.00 Uhr	Frühstücksrunde bei Frau Wartena	
Mittwoch 25. März	16.00 Uhr	Literaturkreis bei Fr. Stolley	Thema bei Frau Stolley er- fragen (s. Kontaktliste)
Donnerstag 26. März	19.00 Uhr	Bibelkreis bei Ehepaar Sattler	Der Gott der Geschichte (3)

In Antwerpen wie in Mol tagen Gruppen und Kreise oft in Privathäusern.

Vielen herzlichen Dank diesmal an: siehe nachfolgende Seite

Angelika Kühn	Gebetskreis	014.32.15.81
Frau Stolley	Literaturkreis Mol und Frühstücksrunde	014.37.84.43
Frau Wartena	Frühstücksrunde Mol	014.81.38.15
Frau Horstmann	Karfreitagsandacht	014.58.91.17
Ehepaar Sattler	Bibelkreis	014.58.92.93

Die Geschichte von den Wasserkäfern und der Libelle



Am Boden eines kleinen ruhigen Teiches lebte eine Gemeinschaft von Wasserkäfern. Es war eine zufriedene Gemeinschaft, die dort im Halbdunkel lebte und damit beschäftigt war, über den Schlamm am Boden des Teiches hin und her zu laufen und nach etwas Nahrung zu suchen. Immer wieder bemerkten die Wasserkäfer jedoch, dass der eine oder andere von ihnen anscheinend das Interesse daran verlor, bei ihnen zu bleiben. Er klammerte sich dann an einen Stängel einer Teichrose und kroch langsam daran empor bis er verschwunden war. Dann wurde er nie wieder gesehen.



Eines Tages, als dies wieder geschah, sagten die Wasserkäfer zueinander: "Da klettert wieder einer unserer Freunde den Stängel empor. Wohin mag er wohl gehen?"



Aber obwohl sie genau zuschauten, entschwand auch dieses Mal der Freund schließlich aus ihren Augen.

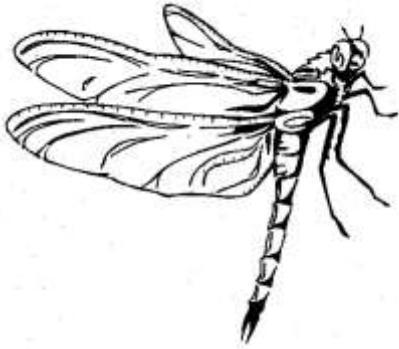
Die Zurückgebliebenen warteten noch eine lange Zeit, aber er kam nicht zurück." Ist das nicht merkwürdig?", sagte der erste Wasserkäfer. "War er denn hier nicht glücklich bei uns?", fragte der zweite. "Wo er jetzt wohl ist?", wunderte sich der dritte. Keiner wusste eine Antwort. Sie standen vor einem Rätsel. Schließlich berief der Älteste der Käfer eine Versammlung ein. "Ich habe eine Idee", sagte er. "Der Nächste, der von uns den Teichrosenstängel emporklettert, muss versprechen, dass er zurückkommt und uns erzählt, wohin er gegangen ist und warum!" "Wir versprechen es", sagten alle feierlich.



Nicht lange danach an einem Frühlingstag, bemerkte genau der Wasserkäfer, der den Vorschlag gemacht hatte, dass *er* dabei war, den Teichrosenstängel emporzuklettern... .

Höher und immer höher kletterte er. Und dann, noch bevor er wusste, was ihm geschah, durchbrach er die Wasseroberfläche und fiel auf ein großes,

grünes Teichrosenblatt. Als der Wasserkäfer wieder zu sich kam, blickte er verwundert um sich. Er konnte nicht glauben, was er da sah. Alles war ganz anders und auch sein Körper schien auf merkwürdige Art verändert. Als er ihn neugierig zu betrachten begann,



fiel sein Blick auf vier glitzernde Flügel und einen langen Hinterleib, die nun anscheinend zu ihm gehörten. Noch während er sich über seine ungewohnte Form wunderte, spürte er ein Drängen, die Flügel zu bewegen. Er gab dem Drängen nach, bewegte seine Flügel- und plötzlich, ohne zu wissen wie, befand er sich in der Luft. Der Wasserkäfer war eine Libelle geworden. Auf und ab, in engen und großen Kreisen, bewegte sich die neugeborene Libelle durch die Luft. Sie fühlte sich wunderbar in diesem so ganz andersartigen Element. Nach einiger Zeit ließ sie sich auf einem Blatt zum Ausruhen nieder.

In diesem Moment sah die Libelle hinunter ins Wasser. Und da waren ihre alten Freunde, die anderen Wasserkäfer, die hin und her liefen am Boden des Teiches. Jetzt erinnerte sich die Libelle an ihr Versprechen. Ohne lange zu überlegen, stürzte sich die Libelle hinab, um ihren alten Freunden zu berichten. Aber sie prallte an der Oberfläche des Wassers ab. "Ich kann nicht zurück" sagte sie traurig. "Zwar habe ich es versucht, aber ich kann mein Versprechen nicht halten. Und selbst wenn ich zurückkönnte, kein einziger meiner Freunde würde mich in meinem neuen Körper erkennen." Und nach einigem Nachdenken wurde ihr klar: "Ich muss wohl warten, bis sie ebenfalls Libellen geworden sind. Dann wissen sie selbst, was mir widerfahren ist und wohin ich gegangen bin."

Und damit flog die Libelle glücklich empor, in ihre wunderbare neue Welt aus Licht und Luft.



Streiflichter aus dem Presbyterium

(Sitzungen vom 24. November 2014 / am 6. Januar sowie am Presbytertag 3. Januar 2015)

Wechsel im Presbyterium

Martin Held hat aus persönlichen Gründen sein Presbyteramt niedergelegt; das Presbyterium nahm dies mit großem Bedauern zur Kenntnis und bat die Vorsitzende, sich gemäß Artikel 9 der Gemeindeordnung um eine Nachfolgeregelung für diesen zweiten Moler Sitz zu bemühen.

Kommende Veranstaltungen

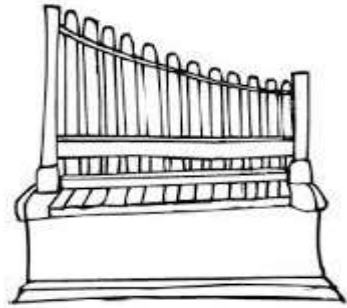
Die Vorbereitungen für den ökumenischen Hauptgottesdienst zur Gebetswoche für die Einheit der Christen am 25. Januar an unserer Antwerpener Predigtstätte sind weitgehend abgeschlossen. Die Predigt wird der Gemeindepfarrer der evangelischen Kirche Antwerpen-Ost halten. Der katholische Bischof Bonny hat sein Kommen zugesagt und wird ein Grußwort sprechen.

Der Gottesdienst am Ostersonntag wird in diesem Jahre deshalb wieder in Antwerpen stattfinden, da es zuvor um 8.00 Uhr erneut einen ökumenischen Ostergruß vor der Kathedrale mit anschließendem Empfang geben wird.

Die Vorbereitungsgruppe für den Osterbasar am Palmsonntag wird bald ihre Arbeit aufnehmen. Die Doppelspitze von Liz Rowold und Gunda

Wilckens hatte sich im vergangenen Jahr bewährt.

Die regionale Auslandspfarrkonferenz der EKD für Westeuropa wird 2016 vom 19. bis 23. Oktober in Antwerpen stattfinden. Das Presbyterium begrüßte diese Absicht und beauftragte den Schatzmeister, entsprechende Mittel einzuplanen. **Organist in Antwerpen gesucht**



Es ist bisher noch nicht gelungen, einen Nachfolger für unseren Organisten Martial Faure zu finden.

Möglicherweise wird die Suche erleichtert, wenn wir ein größeres Instrument mit zweitem Manual und Pedal zur Verfügung stellen können. Auf Anregung des Pfarrers werden wir uns um eine Leihgabe in Gestalt einer aufgrund von Kirchenschließungen ausgemusterten Orgel bemühen.

Nachbetrachtungen

Das Familienwochenende in Prüm, in-
zwischen zu einem wichtigen Bestand-
teil unseres Gemeindelebens
geworden, war wiederum erfreulich
gut besucht. Das Engagement der Teil-
nehmer in den Gruppen und die Kom-
munikation untereinander waren
intensiv und harmonisch. Der Pfarrer
fasste seine Beobachtungen unter all-
gemeiner Zustimmung in dem Satz zu-
sammen: Die Gemeinde ist in einer
guten Verfassung. Das Presbyterium
dankte Sonja Nieländer für die gera-
dezu professionelle Vorbereitung.

Das besondere Weihnachtsspiel in den
Heiligabendgottesdiensten -mit Sze-
nen von der Weltkriegsfront in West-
landern Weihnachten 1914 -
vermittelte eine starke Friedensbot-
schaft und wurde denkbar gut aufge-
nommen.

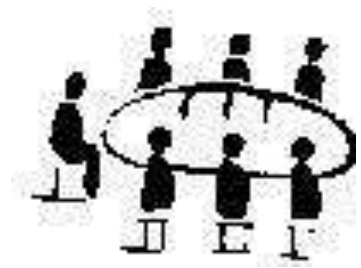
Presbytertag am 03.01.2015 in der Ge- denkstätte in Lommel

Zentrale Themen waren der **EKD-
Orientierungsrahmen** für die Aus-
landsgemeindearbeit mit Kriterien für
künftige Pfarrer-Entsendungen und
Zuschussgewährungen sowie erste
Überlegungen für eine **Gemeindeana-
lyse** der Degpa unter kirchensoziologi-
schen Gesichtspunkten.

Interessant der Hybridcharakter, den
die Degpa nach den Definitionsmerk-
malen der EKD aufweist. Sie ist zum
einen eine typische Auslandsge-
meinde, sofern sie eine vereinsmäßig

organisierte *Freiwilligenkirche* ist, die in
hohem Maße von ehrenamtlichem En-
gagement getragen wird und sich zu
einem großen Teil selbst finanziert. Sie
entspricht zum anderen aber auch
deutlich einer *volkskirchlichen* Ge-
meinde, da die Mitglieder stark in die
örtliche Gesellschaft integriert sind
und darum ein Kirchenmitglied-
schaftsverhalten aufweisen, das in sei-
ner Breite dem in Deutschland nicht
unähnlich ist.

Was die Förderkriterien angeht, so
müssen laut EKD in den Auslandsge-



meinden nicht alle gleichermaßen er-
füllt sein. Während in der DEGPA von
je her für Einzelaktionen Spender/in-
nen gefunden werden konnten, sind
die Voraussetzungen für ehrgeizige
Fundraising-Projekte zur Dauerfinan-
zierung von Aufgabenfeldern wohl e-
her nicht gegeben.

Bei anderen Kriterien hingegen, wie
der lebhaften Beteiligung am Gemein-
deleben, dem diakonischen Engage-
ment, der Förderung von Kulturarbeit
und der ökumenischen Zusammenar-
beit, dürften wir den Erwartungen
vollauf entsprechen.

Ferner wurden drei kirchensoziologische Beiträge des Pfarrers diskutiert: eine Tischvorlage auf dem Presbytertag über das Kirchenmitgliedschaftsverhalten in der DEGPA anhand von Typisierungen; eine Ausarbeitung über die demographische Struktur der Gemeinde sowie ein Impulsreferat über das Thema „Milieusensible Kirche“ im November bzw. Januar 2014. Diese Beiträge bildeten den Hintergrund für eine erste Diskussion über Möglichkeiten in der DEGPA, nach dem jeweiligen Grad von Bindung an Kirche und/oder Gemeindepasgenaue Angebote zu entwickeln, neue Mitglieder zu gewinnen, nachlassende Bindungskräfte wieder zu stärken und Mitglieder zur aktiven Mitarbeit zu bewegen.

Auch in Menschen ohne große kirchliche Bindung, so lehrt die Kirchensoziologie, begegnen wir Christen, deren Christsein Wertschätzung verdient.

Auch sie sollen einladend wahrgenommen werden.



Die Aufgabe einer handlungsorientierten Gemeindeanalyse soll und wird uns im Blick auf eine nachhaltige Gemeindeplanung auch noch die kommenden Monate beschäftigen.

Zu guter Letzt: Lutherisch – reformiert – uniert: Was sind wir eigentlich? Im Aufbau des Gottesdienstes eher reformiert, in der Verkündigung eher lutherisch und insgesamt auf dem Boden des reformatorischen Christentums stehend. Die einfache, schlichte Sonntagsliturgie ist jedenfalls der Tatsache geschuldet, dass wir Menschen auch ohne große Gottesdiensterfahrung das Sicheinfinden erleichtern möchten.

Werner Zimprich

Das Presbyterium

Walther Heuer, Kalmthoutsesteenweg 50, 2950 Kapellen, 03.665.0995

Sonja Nieländer, Donksesteenweg 13, 2930 Brasschaat, 0486 438 557

Anke Stoelen, Rozenhof 8, 2650 Edegem, 03 290 0877

Hilde Wartena, Wezelhoeve 79, 2400 Mol, 014.813.815

Dr. Werner Zimprich, Keizershoevestraat 14, 2610 Wilrijk, 03.774.4736)

Dr. Thorsten Jacobi, Bredabaan 220, 2170 Antwerpen, 03 658 90 01

Termine - Einladungen



Weltgebetstag 2015

Freitag, 6. März, 18 Uhr

Pfarrhaus Antwerpen
Bredabaan 220, Merksem

Auch in diesem Jahr laden wieder Frauen aus unserer Gemeinde ein, nach einer Weltgebetstagsordnung zu feiern, die diesmal Frauen von den Bahamas erarbeitet haben. Es schließt sich ein Beisammensein mit karibischen Köstlichkeiten an.

Traditioneller Treff am Palmsonntag 29. März 2015 in Merksem

11.00 Uhr Ökumenischer Gottesdienst in der St. Bartholomeus-Kerk, Bredabaan, Merksem

12.00 Uhr Deutschessen mit Gemeindecfé

Verkauf von jahreszeitlichen Dingen und Selbstgebasteltem zugunsten der Gemeinde.

Information und Organisation: Liz Rowold und Gunda Wilckens.



Zum Jahresbeginn

Allen Mitgliedern und Freunden möchten wir danken für ihre Beiträge und Spenden zur Deckung der Kosten unserer Gemeinde. Falls Sie der Gemeinde noch einen Beitrag zukommen lassen wollen, haben wir für Sie ein Überweisungsformular beigelegt.

Ihr Presbyterium

Afgiftkantoor
2930 Brasschaat

P 409528

België – Belgique

P.B. 2930 Brasschaat 8 / 4462
--

**Deutschsprachige Evangelische Gemeinde
Provinz Antwerpen**

Herausgegeben im Auftrag des Presbyteriums

Verantwortlich: Inge Boonen

Mail inge.neubertboonen@telenet.be

Pfarrer: Dr. Thorsten Jacobi

Bredabaan 220, 2170 Antwerpen / Merksem

Fon 03 658 90 01, Fax 03 658 43 30

Mail degpa@skynet.be

KONTO: Kredietbank 401-4518071-23

IBAN BE92 4014 5180 7123, BIC KREDDBEBB

Botschaft 1/2015 Feb./Mrz. 2015

www.degpa.be